

# Schlösser im Schloss. Vom Fallriegel zum Mikrochip

370 Originalobjekte und 29 Monitore erzählen in acht gestalteten Themenräumen Phänomene über anknöpfen und aufmachen, innen und außen, einschließen und aufschließen, aufsperrn und zusperren, verschlüsseln und entschlüsseln, einsperren und aussperren, sichern und entsichern, real und imaginär ...

Schloss Trautenfels lädt in diesem Jahr zu einer kulturgeschichtlichen Reise rund um Schlüssel, Schlösser und das Thema Sicherheit. 260 herausragende Objekte der Schell Collection Graz, in Beziehung gesetzt mit 110 authentischen Objekten aus der Sammlung Schloss Trautenfels sowie Leihgaben aus Museen und privaten Sammlungen<sup>1</sup>, zeigen, was der menschliche Einfallsreichtum, gepaart mit perfektioniertem Handwerk, hervorgebracht hat, um Dinge sicher zu verwahren. Die ausgewählten Objekte stehen exemplarisch für Technik und Handwerkskunst, Ästhetik und Formschönheit sowie Sicherheit und Gesellschaft.

Mehrmals täglich schließen wir Schlösser auf und zu – Haustüren, Wohnungstüren, Autotüren, Bürotüren – ohne uns darüber Gedanken zu machen oder genauer hinzuschauen. Wir sichern damit unser Eigentum, sperren ein oder sperren auf. Wie wichtig Schlüssel für

uns sind bemerken wir erst, wenn ein Schlüssel verlegt oder verloren ist. Die Empfehlung lautet: Richten Sie Ihr Augenmerk im Rundgang durch Schloss Trautenfels und durch die Sonderausstellung bewusst auf Schlüssel, Schlösser, Kästchen, Kassetten, Truhen und Türen. Schauen Sie genau hin, erschließen Sie Funktion, Symbolik und die einzigartigen Geschichten, die Objekte über Technik und Handwerksgeschichte sowie über volkscundliche, rechtshistorische, psychologische, literarische und religionshistorische Themen erzählen.

## „Der Mensch steht im Zentrum des Universums und ist der Schlüssel zum Verständnis allen Seins.“

Im Zentrum der Ausstellung steht „der Mensch als Modell der Welt“, der in seinem gesamten Schaffen Gestaltungswillen, Erfindergeist und ein Gefühl für Verhältnisgrößen entwickelt hat. Der Mensch steht im Zentrum des Universums. Diese Erkenntnis hellenistischen, römischen und mittelalterlichen Denkens führte zur Darstellung des „Vitruvianischen Menschen“. Leonardo da Vinci wurde für seine Proportionsstudie über den wohlgeformten Menschen auf Basis geometrischer Formen von einer theoretischen Abhandlung des römischen Architekten und Ingenieurs Vitruv (1. Jahrhundert v. Chr.) inspiriert. Nach

dessen These fügt sich der aufrecht stehende Mensch sowohl in die geometrische Form des Quadrates, wie auch in die des Kreises ein. Die von Menschen geschaffenen Werke sollten im Einklang mit den Proportionen des Menschen stehen. Nicht umsonst gleicht der Umriss eines Schlüsseloches der Zeichnung dieser wohl proportionierten Figur.

## „Besser ein hölzernes Schloss als eine offene Tür“

Mit der Entwicklung der Menschen und ihrer Lebensweise verändern sich auch ihre Bedürfnisse nach Sicherheit und die Art und Weise den Besitz zu schützen. Die ältesten Originalfunde von Schlüsseln stammen aus Ägypten und sind ins 1. Jahrtausend v. Chr. zu datieren. Die ältesten in Europa bekannt-



Innen – Außen. Römische Schlösser und Fallriegelschlösser | Foto: N. Lackner

<sup>1</sup> Leihgeber: Boesch Privatstiftung, Klaus Gowald, Hans Gross Kriminalmuseum, Volker Hänsel, Peter Kronegger-Kronegger GmbH, Franz Mandl, Pfarre Arding, Pfarre Trautmannsdorf, Manfred Pretschner, Schell Collection Graz, Anton Semmler, Steiermärkisches Landesarchiv, SiS

Security Gebäudetechnik GmbH, Wolfgang Suppan, Universalmuseum Joanneum - Archäologie und Münzkabinett, Geologie & Paläontologie, Landeszeughaus, Volkskundemuseum, Universitätsmuseen der Karl-Franzens-Universität Graz, Winkhaus Austria GmbH



Fallriegelschloss mit Drehschlüssel, Tuchmoaralm Kleinsölk, dat. 1811. Sammlung Schloss Trautenfels, UMJ | Foto: N. Lackner



Einschließen – Aufschließen. Zeitleiste mit Stilelementen der Zeitepochen | Foto: N. Lackner

ten Schlüssel stammen aus der späten Bronzezeit (12.-9. Jahrhundert v. Chr.). Ab der Römerzeit kann bereits von einer Massenproduktion von Schlüsseln gesprochen werden. Aus dieser Zeit sind Fallriegelschlösser und Drehschlüssel bekannt. Im Laufe von 3000 Jahren wurden verschiedenste Varianten von Fallriegelschlössern, vorwiegend aus Holz gebaut und weiterentwickelt. Solche Schlösser sind heute im alpenländischen Raum noch bei Almhütten und einfachen Wirtschaftsgebäuden anzutreffen und standen auch „Pate“ für das wegweisende, Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte, Yale-Zylinderschloss.

Das Prinzip des Fallriegels beruht auf dem Eigengewicht der Stifte, die sich im oberen Teil des Schlosses befinden. Die Stifte fallen durch die Schwerkraft in den Schieberiegel und halten diesen fest. Nur mit dem (einzigen) Schlüssel für dieses Schloss können sie soweit angehoben werden, dass der Riegel wieder frei ist und horizontal verschoben werden kann.

#### Vom Fallriegel zum Mikrochip

Wie sich Schlösser und Schlüssel von der Antike bis ins 21. Jahrhundert entwickelt haben wird in der Ausstellung mittels einer Zeitleiste dargestellt, die die prägenden Stilelemente der Zeitepochen in Kombination mit Objekten

aufzeigt. Die didaktische Aufbereitung der Geschichte von Sperrmechanismen „Vom Fallriegel zum Mikrochip“ ermöglicht für Besucher einen Lernprozess, ein Wiedererkennen oder gar eine Zuordnung nach Zeitepochen anhand von Schlüsseln und Schlössern. Das Betreten von historischen Gebäuden via Monitor bietet die Möglichkeit, Zeitepochen, Stilelemente und die dazugehörigen Sperrsysteme zu erfassen und über deren Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu reflektieren. Ausgewählte Beispiele: Burg Strechau, Pfarrkirche St. Rupert Niederhofen, Johanneskapelle in Pürgg und Schloss Trautenfels. Bei

der Auswahl der Ansichten wurde besonderes Augenmerk auf Türen, Tore, Schlüssel und Schlösser sowie auf die typischen Stilelemente der Gebäude selbst gelegt.

Die Morphologie zum Thema Schloss und Schlüssel sowie die Sprache der Schlosserkunst sind weitgehend auf das Werk „Die Schlosserkunst“ des Duhamel du Monceau<sup>2</sup> zurückzuführen, das im Jahr 1769 von Daniel Gottfried Schreber ins Deutsche übersetzt wurde.

**„Auch eine schwere Tür hat nur einen kleinen Schlüssel nötig.“**

(Charles Dickens)



Jede Zeitepoche hat ihre besonders gestalteten Schlüssel | Foto: N. Lackner

<sup>2</sup> Duhamel du Monceau, Henry-Louis. Die Schlosserkunst. Schauplatz der Künste und Handwerke, oder vollständige Beschreibung derselben, verfertigt oder gebilliget von den Herren der Academie der

Wissenschaften zu Paris. Mit vielen Kupfertafeln. In dieser teutschen Uebersetzung mit Anmerkungen herausgegeben von Daniel Gottfried Schreber. Leipzig und Königsberg 1769.



Hl. Petrus, Filialkirche hl. Johannes der Täufer, Arding, 19. Jahrhundert | Foto: N. Lackner

Schlösser und Schlüssel, zusammengestellt nach verschiedenen Themenbereichen stehen exemplarisch für sinnreiche Erfindungen, Technik des Materials oder herausragendes Handwerk. Die großartigen Meisterstücke aus den Epochen Gotik, Renaissance und Barock sind Zeichen der hochstehenden Kenntnis des Materials und der Bearbeitungstechniken der Schlossergesellen, auf deren Ausbildung großes Augenmerk gelegt wurde. Die Schönheit der Formen, selbst bei einfachen Gegenständen für den täglichen Gebrauch, ist charakteristisch für die Werkstücke dieser Zeit.

Schlösser und Schlüssel stehen vor allem für Schutz und Sicherheit, deswegen wurden sie auch über die Jahrhunderte mit imaginärem, apotropäischem Schutz ausgestattet, sollte doch der Hauseingang mehrfach abgesichert sein. So sind im Inneren von gotischen Schlössern Spiralen zur Abwehr von Geistern und Neidköpfe in Form von Drachen zu sehen, die Verzierung der Schlossplatten weist in der Symbolik häufig auf Schutz und Sicherheit in Form von religiösen und weltlichen Darstellungen hin. Schon im Alten Testament sind Schlüssel die Symbole von Vorherrschaft und Verwaltung. Als Metapher für das Öffnen und Schließen zeigen sie die „potestas“, die Macht an. So sind die Worte Jesu an Petrus zu verstehen: „Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch

<sup>3</sup> Coelho Paolo, Die Schriften von Accra. Zürich 2013, S. 83.



Karte „Liebesbrief“, handgezeichnet, koloriert, um 1900 | Sammlung Schloss Trautenfels, UMJ

im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Matthäus 16,19). Die Nachfolger Petri erhielten so die sakramentale Macht des Bindens und LöSENS. Bildhaft wurde Petrus daher bald mit einem oder zwei Schlüsseln dargestellt. Das Wappen der Vatikanstadt zeigt die Schlüssel Petri unter der Tiara, deren Bänder die Schlüsselenden umwinden. Das Wappen weist den Vertreter Jesu auf Erden, den Papst, als Inhaber der geistigen und geistlichen Vollmachten aus.

**„Gib nicht auf. Gemeinhin öffnet erst der letzte Schlüssel am Schlüsselbund die Türe.“<sup>3</sup>**

Da man mit dem Schlüssel alles Verschlossene AUFSPERREN und alles Nichtverschlossene EINSPERREN kann, wird dem Schlüssel Macht, Zauberkraft und sogar Wissen um die Zukunft zugeschrieben. Vom Schlüssel geht sakrale und weltliche Macht aus, gleichzeitig gilt er als Zeichen der Würde. In Mythos, Religion, Recht und Volksglauben ist er durch magische Kräfte gekennzeichnet, die auf seiner Fähigkeit, zu binden und zu lösen, beruhen. In der Hand von Göttern, Engeln und Priestern ist er Sinnbild der Herrschaft über den ihnen unterstellten Bereich. In den Disziplinen Kunst und Literatur begegnet uns der Schlüssel als Emblem, als Metapher und als Symbol.



Einsperren – Aussperren. Büste von Hans Gross, dem Begründer der Kriminologie | Foto: W. Otte

Im Aberglauben verspricht die Verwendung von Schlüsseln apotropäische Wirkung wie Vertreibung von Teufeln und Hexen oder auch Heilwirkung. Das Schloss sichert Haus, Hof und Besitz, im Volksglauben schützt es vor Dämonen, Geistern und wilden Tieren. In der volkstümlichen Allegorik gilt es als Zeichen der Verschwiegenheit und der Weisheit.

**„Bessern sich denn die Menschen tatsächlich in den Gefängnissen?“<sup>4</sup>**

Die Begriffe Schloss und Schlüssel führen auch in die Kriminalgeschichte, zum Begründer der Kriminologie, Hans Gross, und zum Thema Lager.

Schlösser ermöglichen es, „Hab und Gut“ vor fremdem Zugriff zu bewahren und dieses dem Schutz von „Schloss und Riegel“ anzuvertrauen. Je wertvoller das persönliche Eigentum, je aufwendiger die Sicherungsmaßnahmen, desto erfindungsreicher suchen „Langfinger und Einbrecher“ diese zu überlisten. In der Ausstellung vermitteln Teile einer Zelle aus dem 1904 errichteten Liezener Gefangenenhaus einen Eindruck davon, „hinter Schloss und Riegel“ zu sein. Ursprünglich spielte die Freiheitsstrafe neben den Leibes- und Todesstrafen nur eine untergeordnete Rolle. Im 17. Jahrhundert entstanden Zucht- und Arbeitshäuser zur Eindämmung des Bettler- und Landstreicherwesens. Aus diesen entwickelten sich die moder-

<sup>4</sup> Strafanstaltspfarrer Johannes Jaeger, 1906.



Real – Imaginär: Sicherheit in Afrika und Asien, im Mittelpunkt die Palden Lhamo Kasette, Palden Lhamo – die Beschützerin Tibets. Tibet, Nepal, 18./19. Jahrhundert | Foto: N. Lackner

nen Strafvollzugsanstalten. Hans Gross, der steirische Pionier der Kriminologie, prägte die Anfänge des modernen österreichischen Strafvollzugs. Er vertrat aber auch die Überzeugung, Unverbesserliche und sogenannte „Degenerierte“ in Strafkolonien abzuschließen.

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts ist unter anderem durch Orte der Ausgrenzung und des Ausnahmezustands in Form von Kriegsgefangenenlagern, Konzentrationslagern in der Zeit des Nationalsozialismus und Flüchtlingslagern geprägt.<sup>5</sup>

Die rasche Entwicklung der Technik im 20. Jahrhundert hat vor allem auch in der Sicherheitstechnik zu elektronischen Schließanlagen und hochkomplexen Alarmanlagen geführt. Wie Objekte heu-

te geschützt werden oder wie sich der elektronische Schlüssel in 20 Jahren entwickelt hat, erfahren Sie ebenso im Rundgang durch die Ausstellung. Die interaktive Aufbereitung ermöglicht einerseits ein „Sperrn hören und sehen“ via Monitor, andererseits ein aktives Sperrn von historischen Schlössern oder elektronischen Schlüsseln.

Nicht nur in Europa sondern auch bei vielen Völkern Asiens und Afrikas sind wertvolle und handwerklich hochstehende Schließvorrichtungen überliefert. Spreifedern-Schlösser aus Indien, Asien, dem islamischen Raum und China sperren mit Schiebe- oder Gewindeschlüssel und unterscheiden sich mit dieser Technik stark von den europäischen Stücken.



Präsentation moderner Sicherheitssysteme, im Hintergrund Zellentür und Ofen einer Verwahrungszelle im Gefangenenhaus Liezen | Foto: W. Otte

Diese Ausstellung bietet viele Gelegenheiten zum genauen Hinschauen, zum Erschließen zahlreicher Funktionen und Symbole – für alle, die sich intensiv auf die einzigartigen Geschichten einlassen, wird der Ausstellungsbesuch im wahrsten Sinne des Wortes zum Schlüsselerlebnis!

### Love Locks - Amulettschlösser

Der Brauch, Schlösser mit einem Wunsch verknüpft an bestimmte Stellen zu hängen, hat seinen Ursprung in Italien, in den Städten Meran und Brixen. Dort befestigten Soldaten nach dem Abrüsten die Schlösser ihrer Spinde am Geländer einer nahe gelegenen Flussbrücke.

Dieser Brauch wurde von Liebenden übernommen und verstärkt durch einen Film von Federico Moccia aus dem Jahr 2006 rasch populär. Heute gibt es kaum eine Großstadt, die nicht mit bunten und gravierten Schlössern an Geländern aufwarten kann, so wie auch Graz mit der Hauptbrücke oder Salzburg mit dem Makartsteg.

Im Rahmen dieser Sonderausstellung im Schloss Trautenfels wurde ein Gitterwürfel an der Südwestbastei aufgestellt, um bunte Schlösser als Zeugen der Liebe zu befestigen.

Schloss Trautenfels  
 Universalmuseum Joanneum  
**Schlösser im Schloss.**  
 Vom Fallriegel zum Mikrochip

Öffnungszeiten  
 23. März bis 31. Oktober 2013  
 täglich 10 bis 17 Uhr  
 Tel.: 03682 22233  
 trautenfels@museum-joanneum.at  
 www.museum-joanneum.at

In Kooperation mit  
 Schell Collection Graz

Kuratorinnen:  
 Katharina Krenn, Martina Pall,  
 unter Mitarbeit von Wolfgang Otte  
 Gestaltung:  
 Werner Schrempf  
 (die ORGANISATION)

<sup>5</sup> Rother, Ralf: Was ist ein Lager? In: Gerhard M. Dienes, Ervin Dubrovic, Gernot Kocher (Hg.), Vaterstaat – Muttersohn. Rijeka 2007.